

Kommissionen werden fusioniert

Schwyz. – Die Römisch-katholische Kantonalkirche baut in einem Bereich ihre Struktur um. Die bisherige Finanzkommission (FiKo) und die bisherige Geschäftsprüfungskommission (GPK) werden zusammengelegt. Die GPK ist bereits 1999 eingesetzt worden, als der Kanton ersatzweise das heutige Organisationsstatut der Kantonalkirche erlassen hat. Der Kantonskirchenrat hat nach seiner Konstituierung dann aber auch noch eine Finanzkommission ernannt. Dies mag in der Aufbauphase berechtigt gewesen sein, heute ist es dies nicht mehr. Der Kirchenvorstand weist darauf hin, dass heute der Finanzbereich sowohl von der FiKo wie der GPK geprüft werde und dass die FiKo pro Jahr höchstens noch zwei Stunden im Einsatz stehe. Darum soll diese Doppelspurigkeit beseitigt und dafür die GPK leicht ausgebaut werden. Der Antrag auf eine Zusammenlegung der beiden Kommissionen wird dem Kantonskirchenrat vorgelegt. (cj)



Dr. Axel Mischo Bild zvg

Viel Interesse fürs Thema «Hirntumor»

100 Personen liessen sich über Entstehung und Behandlung von Hirntumoren an einer Veranstaltung der Krebsliga Zentralschweiz im Spital Lachen informieren.

Lachen. – Professor Rudolf Joss, Präsident der Krebsliga Zentralschweiz, war beeindruckt, dass er im Spital Lachen rund 100 Personen zur Infoveranstaltung über Hirntumor begrüßen konnte. Die Therapie von Hirntumoren sei in den letzten Jahren dank medizinischer Fortschritte wirksamer und auch verträglicher geworden. Axel Mischo, Oberarzt für Innere Medizin am Spital Lachen, erläuterte Entstehung und Diagnose von Hirntumorerkrankungen. In vielen Fällen könne der Krankheitsverlauf verlangsamt und Symptome gelindert werden. «Hirntumor ist nicht gleich Hirntumor» betonte Professor Peter Brugger, Neuropsychologe am Universitätsspital Zürich, und zeigte die unterschiedlichen Formen von Hirntumorerkrankungen auf.

Regionale Selbsthilfegruppe
Beeindruckt waren die Zuhörerinnen und Zuhörer von Myrtha Zollinger. Als Frau, die mitten im Leben steht, schilderte sie ihre eigene Betroffenheit und ihre Motivation zur Gründung einer regionalen Selbsthilfegruppe. Es könne sehr wertvoll sein, sich mit Menschen auszutauschen, die das gleiche Schicksal haben. Das nächste Treffen der Selbsthilfegruppe für Hirntumor-Betroffene findet am 25. April, 16 bis 18 Uhr statt (Oberdorfstrasse 2, Pfäffikon).

Die Beratungsstelle der Krebsliga Zentralschweiz in der Region Ausserschwyz befindet sich im Spital Lachen, Telefon 055 442 89 70, info@krebisliga.info

Fällaktion wegen Pilzbefall

Die Linthebene-Melioration hat aufgrund der vielen abgestorbenen Hybridpappeln im letzten Sommer den Waldschutz Schweiz mit einer Untersuchung der Bäume beauftragt. Die Pappeln weisen, verursacht durch einen Pilzbefall in den Kronen, eine Rindenkrankheit auf, zudem sind viele der Bäume auch im Stammfuss mit einer Kernfäule befallen.

Ausserschwyz. – Die Linthebene-Melioration (LM) hat in den vergangenen Jahren bei Hybridpappeln verschiedentlich ein rasches Absterben in den Baumkronen festgestellt. Anfänglich waren dies an verschiedenen Orten Einzelbäume. Im vergangenen Sommer wurde fast die ganze Baumallee am Aubach, Gemeinde Benken davon betroffen. Durch die Häufung des Vorkommens beunruhigt, beauftragte die LM den Waldschutz Schweiz (Abteilung der Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL), diesen Befall zu untersuchen.

Im Alter ein Sicherheitsrisiko
Im Perimetergebiet der LM stehen entlang den Entwässerungsgräben noch Hunderte von Kanadischen Hybridpappeln. Die hier nicht heimischen Bäume wurden bei der Erstellung der Meliorationsanlagen als schnellwachsende hohe Bäume für den Windschutz und die Entwässerung von Land gepflanzt. Nach Aussagen von Waldschutz Schweiz werden diese Bäume mit den erreichten 60 bis 70 Jahren zunehmend ein Sicherheitsrisiko betreffend Sturmschlag werden.

Die Untersuchungen an den Baumkronen der Hybridpappeln am Aubach zeigten, dass diese mit dem Dothich-



Die Linthebene-Melioration wird aus Sicherheitsgründen auch in den nächsten Jahren in den Baumalleen vorwiegend die Kanadischen Hybridpappeln fällen lassen. Bild zvg

za-Rindenbrand befallen waren. Verursacht wird dieser Befall durch den gleichnamigen Pilz, der diesem Rindenbrand den Namen gibt. Fördernd für diesen Befall sind Stresseinwirkungen auf die Bäume wie Trockenheit, Staunässe oder Hagelschlag.

Gesunde Bäume entwickeln im Normalfall gegen einen Pilzbefall selbst genügend Abwehrstoffe. Bei gestressten Bäumen können sich die Pilze wegen dem fehlenden Abwehrverhalten leicht ausbreiten. Einmal befallene Bäume müssen aus Sicherheitsgründen gefällt werden.

Die LM wird aus Sicherheitsgründen auch in den nächsten Jahren in den Baumalleen vorwiegend die Kanadischen Hybridpappeln fällen lassen.

Die anderen Baumarten werden, sofern diese gesund sind und den Fällarbeiten der Hybridpappeln nicht im Wege sind, stehen gelassen. Dadurch bleibt entlang den Gräben teilweise noch ein gelockerter Baumbestand bestehend. Die LM lässt aus Ansteckungsgründen die Baumstrünke bis rund 30 cm unter das Terrain entfernen.

Wenn möglich Neubepflanzungen

Die LM ist bestrebt, wenn möglich die der Sonne zugekehrten Seiten der Kanalböschungen neu zu bestocken. Eine Bestockung darf aber die notwendigen Unterhaltsarbeiten zur Gewährleistung des Hochwasserabflusses nicht einschränken. Für die neuen Bepflanzungen werden ausschliesslich einheimische Pflanzen verwendet.

Nebst rund zwei Dutzend verschiedenen Heckenpflanzen werden in grösseren Abständen langsam wachsende, einheimische Solitärer Bäume wie Eiche, Nuss, Birke, Ahorn und Linde gepflanzt. Die mit Krankheiten befallenen Baumarten wie Eschen, Ulmen und Schwarzerlen werden zurzeit keine gepflanzt. Das Erscheinungsbild der Pappelalleen in der Linthebene wird sich in Zukunft noch weiter verändern. Die LM hofft dabei neben dem Verständnis der Bevölkerung auch auf die Zustimmung von Anstössern der Windschutzstreifen, zumal der Platz für die Ersatzpflanzungen entlang von Kanälen und Entwässerungsgräben in der Regel sehr beschränkt ist. (eing)

Zeit der Rottenküche ist abgelaufen

Zehn Jahre sorgte Köchin Paula Gehringer in der rollenden SOB-Kantine für die Gleisarbeiter (Rotte). Ende März ist sie, die den Bähnlern jeweils einen währschaften Zmittag und ein heimeliges Ambiente bot, in Pension gegangen.

Ausserschwyz. – Vorher hatte sie Minibars durch die Züge geschoben und während einiger Jahre sogar Railbar und Rottenküche unter einen Hut gebracht. Die Arbeit als Rottenköchin hat ihr all die Jahre gefallen. «Ich war angestellt und doch selbst für alles verantwortlich», resümiert sie. «Hinzu kommt das gute Verhältnis zum Chef, denn wir hatten es immer gut miteinander.» Dennoch, etwas Wehmut bleibt. An ihrem letzten Arbeitstag durfte auch sie an einem der Tische Platz nehmen; ihre Kostgänger luden sie zum Essen ein, das angeliefert wurde.

Verklärte Nostalgie

Was heute als nostalgisch oder legendär etikettiert wird, und allenfalls an Festivitäten das Publikum anlockt, nämlich die Rottenwagen, war Anfang des letzten Jahrhunderts aus der Notwendigkeit heraus entstanden, den Rotten eine Unterkunft für Wind und Wetter sowie eine ausgewogene Ernährung zu ermöglichen. Bis in die 60er Jahre des letzten Jahrhunderts wurden Gleisarbeiten weitgehend von Hand in Gruppen von bis zu 60 Mann durchgeführt. Dann setzte schrittweise die Mechanisierung ein. Mit den modernen Maschinen – vom Bagger bis zur Stopfmachine – sind die Gruppen auf eine Handvoll Personen pro Baustelle geschrumpft. Doch vorher war alles anders – und zwar nicht nur die Arbeitsbedingun-



Rottenköchin Paula Gehringer hatte an den letzten Arbeitstagen nahezu jeden Platz besetzt. Bild zvg

gen. Die Gleisarbeiter improvisierten und wärmten ihre mitgebrachte Suppe über einem offenen Feuer. Sie verzehrten ihren Zmittag, oftmals einfach am Bahnbord sitzend. Die Verpflegungswagen beendeten diesen Zustand. «Wir haben damals, Ende der 60er Jahre, die mobile Kantine für unsere Mannschaften eingeführt, um eine zeitgemässe Verpflegungsmöglichkeit zur Verfügung zu stellen und das Arbeitsumfeld zu verbessern», er-

innert sich Walter Dietz, ehemaliger Direktor der BT.

Anfang April ist der Mannschaftswagen der SOB auf Selbstverpflegung umgestellt worden. Mit der Mikrowelle kann jeder eine Mahlzeit nach seinem Gusto wärmen oder Tee beziehungsweise Kaffee kochen. Der Gemeinschaftsraum steht den Gleisarbeitern weiterhin zur Verfügung. Für den Küchenwagen der SOB bricht eine neue Zeit an. (eing)

Kulturvermittlung im Kanton Schwyz?

Was die Vermittlung von Kultur im Kanton Schwyz angeht, soll sich etwas ändern. Kantonsrätin Verena Vanomsen (SP, Freienbach) hat hierzu eine Interpellation eingereicht.

Schwyz. – Die Kulturförderung basiert auf zwei sich ergänzenden Pfeilern: einerseits werden über den Lotteriefonds lokale Projekte und Kulturschaffende finanziell unterstützt, andererseits wird mit dem Kulturlas-tenausgleich ein Beitrag an die grossen Kulturhäuser der Zentrums-kantone geleistet. Im Zentrum steht somit im Kanton Schwyz bislang die Unterstützung der Kulturproduktion.

Die Kulturvermittlung sei bislang im Kanton Schwyz eher stiefmütterlich behandelt worden, schreibt Verena Vanomsen in ihrer in der vergangenen Woche eingereichten Interpellation an die Schwyzler Regierung. Vanomsen: «Die Frage der Vermittlung erscheint zunehmend wichtig, da es nicht sinnvoll ist, mit staatlicher Unterstützung Produktionen zu fördern, ohne sich dabei um die Frage der Distribution zu kümmern.» Kulturvermittlung soll bei allen Bevölkerungsschichten das Interesse und die Begeisterung für Kunst und Kultur wecken und eine Auseinandersetzung damit ermöglichen. Solche Bestrebungen sind schon im Gang: «So hat man anlässlich der Eröffnung des Schwyzler Kulturwochenendes bei der Erstellung des Ausstellungskonzepts bewusst auch kulturvermittelnde Aspekte berücksichtigt», wie Vanomsen festhält.

Vanomsen möchte von der Regierung unter anderem wissen, inwieweit und wo künftig konkret Kulturvermittlung im Kanton unterstützt werden soll und wie in diesem Bereich die Zusammenarbeit mit den umliegenden Kantonen aussieht. (asz)